



Abschied der Jesuiten von Steyr

Predigt beim Dankgottesdienst anlässlich des Abschieds der Jesuiten von Steyr

18. September 2019, Marienkirche Steyr

Die Präsenz der Jesuiten in Steyr erstreckt sich über zwei lange Zeiträume: 1631 eröffnete der Orden eine erste Niederlassung in Steyr. In den folgenden Jahrzehnten führten die Jesuiten vor allem eine Schule für etwa 200 Schüler. Diese Phase endete mit der Aufhebung des Ordens 1773. Die damalige Jesuitenkirche ist heute die Pfarrkirche St. Michael, das damalige Ordensgebäude (Michaelerplatz 6) ist ein Gymnasium.

1814 wurde der Jesuitenorden vom Papst wiedererrichtet. Nach der Aufhebung des Dominikanerklosters in Steyr bot Bischof Rudigier von Linz im Jahr 1865 den Jesuiten die Marienkirche an. Für ein halbes Jahrhundert lang diente Steyr dann vorwiegend als Haus für jene Jesuiten, die in den Volksmissionen tätig waren. Ein bekannter Volksmissionar war P. Mathias Wieser SJ. Er nahm von Steyr aus im Verlauf von 33 Jahren an 943 Volksmissionen teil. 1911 wurden die Volksmissionen auf verschiedene Kommunitäten aufgeteilt. In Steyr blieben nur vier Patres, die sich um die Seelsorge in der Stadt und um die Kongregationen kümmerten. Bedingt durch den Rückgang der Zahl der Jesuiten in Österreich endet nun auch diese zweite Phase jesuitischer Präsenz in Steyr.

Ignatianische Mystik der Weltfreudigkeit

Die Schöpfung ist für Ignatius von Loyola der Raum der Mitteilung der Liebe des dreifaltigen Gottes. In Manresa wird ihm die Grundstruktur aller Dinge geoffenbart. „Und als er so dasaß, begannen sich ihm die Augen des Verstandes zu eröffnen. Und nicht, dass er irgendeine Vision gesehen hätte, sondern er verstand und erkannte viele Dinge, ebenso sehr von geistlichen Dingen wie von Dingen des Glaubens und der Wissenschaft geschenkt. Und dies mit einer so großen Erleuchtung, dass ihm alle Dinge neu erschienen.“¹ Hier am Fluss Cardoner schaut er alle Dinge in Gott und Gott in allen Dingen. Hier wird das „Gott in allen Dingen finden“ grundgelegt. In den Ordenssatzungen heißt es: „Und man ermahne sie häufig, in allen Dingen Gott unseren Herrn zu suchen, indem sie, soweit, es möglich ist, die Liebe zu allen Geschöpfen von sich entfernen, um sie auf deren Schöpfer zu richten und ihn in allen Dingen zu lieben und alle in ihm, gemäß seinem heiligsten und göttlichen Willen.“² Und in einem Brief an die portugiesischen Scholastiker: „Mit Rücksicht auf den Zweck der Studien, dessentwegen die Scholastiker keine langen Gebetszeiten haben sollen, können sie außer den Übungen ihres geistlichen Lebens ... sich noch darin üben, die Gegenwart Gottes unseres Herrn in allen Dingen zu suchen, z. B. im Sprechen, im Gehen, Sehen, Schmecken, Hören, Denken, überhaupt in

¹ Ignatius von Loyola, Bericht des Pilgers Nr. 30, in: Gründungstexte der Gesellschaft Jesu (Deutsche Werkausgabe II, übersetzt von Peter Knauer), Würzburg 1998, 33f.

² Satzungen der Gesellschaft Jesu III,1,26, in: Ignatius von Loyola, Gründungstexte der Gesellschaft Jesu (Deutsche Werkausgabe II, übersetzt von Peter Knauer), Würzburg 1998, Nr. 288.

allem, was sie tun; ist ja auch Gottes Majestät in allen Dingen, durch seine Gegenwart, durch sein Wirken und sein Wesen.“³

Ignatianische Spiritualität ist geprägt von Indifferenz, von der Inkarnation und vom Kreuz Jesu. Die Verlagerung der Lebensmitte in den Dreifaltigen Gott, die Nachfolge des Gekreuzigten vollziehen auch den Abstieg Gottes in die Welt mit. „Ignatius kommt von Gott zur Welt.“⁴ Ignatius verbindet die Anerkennung der Weltlichkeit mit dem Gedanken der absoluten Herrschaft Gottes, die Weltlichkeit der Welt, d. h. das sinnliche, empirische Leben in seiner ursprünglichen Bedeutung.⁵ Deshalb hat ignatianische Mystik eine inkarnatorisch-sakramentale, leiblich-sinnliche und dialogisch-kommunikative Struktur. Sie muss nicht alles Sinnliche und Geistige verlassen, um sich neuplatonisch ohne jede Erkenntnis mit dem reinen Nichts zu vereinen. Die Positivität der Schöpfung wurzelt in Christus, dem Schöpfer und Herrn aller Dinge.

Die „Anwendung der Sinne“ ist in den ignatianischen Exerzitien nicht nur methodisches Beiwerk. Darin wird deutlich, dass der Glaube sinnen- und lebensfreundlich ist. Die Schönheit des Barock ist eine Verheißung für den offenen Himmel, Schönheit tröstet! In der Pädagogik (Jesuitentheater!) geht es um ein ganzheitliches Lernen.

Den Seelen helfen⁶

Die damalige Zeitdiagnose hätte bei Ignatius von Loyola, bei Franz Xaver oder Peter Faber zu Mutlosigkeit und zu Rückzugsgefechten führen können. Sie hätten zu großen Kritikern werden können, die von außen und von oben alles be- und verurteilen. Kritisch waren sie sehr wohl, aber sie wollten auch aufbauen. Sie waren aus einem ausdauernden Gründerwillen heraus fähig, Neuland unter die Füße zu nehmen. Ignatius wollte den Seelen helfen, den zugeschütteten, oberflächlichen, vergessenen, gequälten, verletzten und verwundeten Seelen. Er wollte den Kinderseelen helfen und den Kleinen und Unmündigen beistehen. Aber auch die Bildung wurde bald zu einem Schwerpunkt des Ordens. An ihren Wirkungsstätten gingen Jesuiten in die Gefängnisse, sie atmeten den Geruch der Pestkranken ein. Wirklichkeitsverweigerung und Weltflucht waren ihnen fremd. Und bloße Selbstfindlinge waren sie auch nicht. – Ignatius wollte „den Seelen helfen“ und das Volk aufbauen als einer, der die Zeichen der Zeit erspürt hat. Und die Jesuiten gingen an die existentiellen und geografischen Grenzen. Heute wird der Jesuit Jorge Bergoglio, Papst Franziskus, nicht müde, das Profil einer missionarischen Kirche zu zeichnen und zu leben: Die Kirche müsse sich an die Grenzen menschlicher Existenz vorwagen. „Evangelisierung setzt apostolischen Eifer“ und „kühne Redefreiheit voraus, damit sie aus sich selbst herausgeht“, „nicht nur an die geographischen Ränder, sondern an die Grenzen der menschlichen Existenz: die des Mysteriums der Sünde, des Schmerzes, der Ungerechtigkeit, der Ignoranz, der fehlenden religiösen Praxis, des Denkens und jeglichen Elends“.

³ Monumenta Ignatiana I 3, 506–513.

⁴ Karl Rahner, Die ignatianische Mystik der Weltfreudigkeit, in: III, 329–348; ders, Erfahrung des Geistes. Meditationen auf Pfingsten, Freiburg 1977, 45.55; Rechtfertigung und Weltgestaltung in katholischer Sicht, in: XIII, 307–323.

⁵ Erich Przywara, Das Ringen der Gegenwart, Gesammelte Aufsätze 1922-1927, Bd. 1, Augsburg 1929, 171ff.

⁶ Vgl. dazu Skorulski Krzysztof, Den Seelen helfen. Pastoraltheologische Ansätze der frühen Jesuiten, Innsbruck 2001.

Im Evangelium vom Ignatiusfest am 31. Juli ist der Turmbau auf gutem Fundament gebunden an die Nachfolge Jesu. Für Ignatius ist der Bau des Lebenshauses jedes einzelnen und des Hauses der Kirche verbunden mit der Suche nach dem Willen Gottes und der Annahme von Berufung und Sendung. Den Seelen helfen und Menschen aufbauen, das sollten die Jesuiten durch den Dienst an der ureigenen Berufung, an der Freiheit und an der Sendung eines jeden Einzelnen. – Den Seelen helfen, wenn Identitäten zerbröseln: „Wer bin ich und wenn ja, wie viele?“ So lautet eine philosophische Reise von Richard David Precht⁷. Spielen mit Identitäten: wie Fasching (Fasnacht), keiner weiß, was stimmt: Wenn sich die Kontakte im Internet auf das Chatten oder Mailen beschränken, dann kann es zur Kluft zwischen virtueller und realer Lebens- und Beziehungswelt kommen. Menschen aufbauen und ihnen zur personalen Begegnung mit dem lebendigen Gott verhelfen.

Kirchlichkeit

Der Jesuit Karl Rahner (1904–1984) schreibt in seiner Rede des Ignatius von Loyola an einen Jesuiten von heute: „Ich schäme mich dieser Kirchlichkeit wahrhaftig nicht ... Die Kirche ist auch eine gesellschaftlich verfasste konkrete Kirche in dieser Geschichte, eine Kirche der Institutionen, des menschlichen Wortes, der greifbaren Sakramente, der Bischöfe, des römischen Papstes, die hierarchische, römisch-katholische Kirche (392) ... ein absoluter Konflikt zwischen Geist und Institution in der Kirche grundsätzlich nicht notwendig ist ...die buchstäbliche Exekution eines Befehls von oben ist nicht die oberste Maxime der Kirchlichkeit und des kirchlichen Gehorsams (394) ... Die Einheit zwischen gehorsamen Dienst und kritischer Distanz gegenüber dem Amt in der Kirche war immer wieder von Konflikten begleitet (395) Der Wille zum Gehorsam, die Entschlossenheit, sich für eine gemeinsame Aufgabe vieler zur Verfügung zu stellen und sich für sie in eine solche Gemeinschaft ein- und unterzuordnen, ist auch heute keine Haltung, deren man sich schämen müsste (397) ... Wer indifferent ist, selbstkritisch und bereit zum schweigenden Dienst an einer gemeinsamen Sache, wer dazu noch ein bisschen Humor hat ... der hat auch heute keine besonders schrecklichen Probleme mit dem Gehorsam in einem Orden.“ (398f)⁸

Ignatius kann uns in den innerkirchlichen Auseinandersetzungen in den Geistlichen Übungen anregen: „Es ist vorauszusetzen, dass jeder gute Christ bereitwilliger sein muss, die Aussage des Nächsten zu retten, als sie zu verurteilen; und wenn er sie nicht retten kann, erkundige er sich, wie jener sie versteht; und versteht jener sie schlecht, so verbessere er ihn mit Liebe; und wenn das nicht genügt, suche er alle angebrachten Mittel, damit jener, indem er sie gut versteht, gerettet werde.“

Robert Schumann hatte drei einfache Regeln, um als Politiker Christ sein zu können, um als Christ Politiker sein zu können: „1) “Dédramatiser”, entdramatisieren. 2) “Garder l’humour”, den Humor bewahren. 3) “Ne pas rendre les coups qu’on reçoit”, die Prügel, die man bekommt, nicht zurückgeben.“⁹

+ Manfred Scheuer
Bischof von Linz

⁷ Richard David Precht, Wer bin ich und wenn ja, wie viele? Eine philosophische Reise, München 2007.

⁸ Karl Rahner, Rede des Ignatius von Loyola an einen Jesuiten von heute, in: Schriften zur Theologie 15, 373–408.

⁹ Zitiert nach: Kardinal Dr. Christoph Schönborn, Der Christ und die Politik. Katechese am 19.3.2000.